

## 6. Januar 2019

### Jahreslosung 2019

**Titel: "Suche Frieden und jage ihm nach!" aus Psalm 34, Vers 15.**

Ihr Lieben, am Anfang des Jahres möchte ich mit Euch über die Jahreslosung für das neue Jahr, das Jahr 2019, nachdenken! Das ist ein Vers aus der Bibel, den verschiedene Kirchen in ökumenischer Verbundenheit aussuchen. Es geht um einen wichtigen Gedanken, vielleicht **den** wichtigen Gedanken, den über das Jahr zu bedenken unser Weg sein soll.

Begonnen hat das mit den Jahreslosungen 1934. Initiator war der Pfarrer und Liederdichter Otto Riethmüller (1889-1939), der zur Bekennenden Kirche gehörte. Die Bekennende Kirche, abgekürzt BK, war eine Gemeinschaft von Christen, die sich dem faschistischen Gedankengut, das schlimm, schlimm, sehr selbstverständlich Gedankengut in großen Teilen der Evangelischen Kirche in Deutschland geworden war, widersetze. Diese evangelische Kirche nannte sich Kirchen der Deutschen Christen. Als Direktor des Reichsverbands der evangelischen Jugend wollte Pfarrer Riethmüller den NS-Parolen einen Bibelvers entgegenstellen und erfand die Tradition der Jahreslosungen. Und diese Tradition gibt es bis heute.

Ein Vers aus den Gebeten der Psalmen wurde für dieses Jahr ausgesucht. "Suche Frieden und jage ihm nach!" aus Psalm 34, Vers 15. SUCHEN - FRIEDEN - JAGEN, drei schwere Worte in so einem kurzen Text. Frieden und jagen, passt das zusammen, ja auch NACHJAGEN: Wenn gejagt wird, wird erlegt. Der Jäger erlegt das Wild. Das Wild ist seine Beute. **Und FRIEDEN.** Frieden, eine Beute? Die letzte Bundestagswahl war gerade vorbei. Viele können sich an die unverhohlene Drohung erinnern, die der Vorsitzende der AfD, Alexander Gauland, kurz nach Verkündung des Ergebnisses der Bundestagswahl am 24. September 2017 ausrief: „Wir werden sie jagen!“ Und die SPD - Vorsitzende Andra Nahles tönte laut: „Ab morgen gibt’s auf die Fresse!“. Die AfD jagt und treibt die etablierten Parteien vor sich her, die SPD, „Ab morgen gibt’s auf die Fresse!“ haut sich selbst auf die Fresse. Eine merkwürdige politische Kultur in unserem Land. Und Frieden schafft das dem Lande ganz und gar nicht.

Ich wünschte mir für die Jahreslosung eine andere Sprache, denn ich bin sicher, dem Beter geht es nicht um eine Jagd, um jemanden kampfunfähig zu hetzen, zu erlegen, auszuschalten. Nein, er will den Frieden finden, ergreifen, behalten, durch ihn Leben gewinnen. Ich auch, IHR auch, doch alle.

Also ist mir die Rede vom JAGEN ein wenig anstößig. Ist es doch so, ich ahne die heftige Sehnsucht nach Frieden beim Psalmenbeter und weiß, die Menschen, die gemeinsam entschieden haben, das soll die Jahreslosung für unser Jahr, das Jahr, das gerade begonnen hat, werden, haben diese Sehnsucht wie ich.

Frieden unter uns, in den Familien, in der Gemeinde, an Orten, wo wir leben, lernen, arbeiten, in unserem Land, in der Welt. Ja! Und wann ist Frieden? Was heißt, im Frieden zu leben? Heißt das, nur den Nachbarn in Ruhe zu lassen, heißt das, mühsam die geballte Faust in der Tasche zu lassen, keine körperliche Gewalt gegen den Nächsten? Ist Frieden das Gegenteil von Krieg und darum, wo kein Krieg ist, Frieden? Wann gab es, wäre das das Kriterium für Frieden, eine so lange Zeit des Friedens in Deutschland. Seit 1945. 74 Jahre kein Krieg in Deutschland und Statistiker weisen nach, die Welt ist eher sicherer geworden. Wenn nicht die Statistiker der Maßstab sind, dann ergibt sich ein anderes Bild. Dann sehen wir, wie sich unser Land spaltet. Wir sehen, es wird immer mehr übereinander gesprochen und nicht miteinander. Und das übereinander Sprechen hat oft hässliche Züge. Und selbst da, wo dieser unheilvolle Zustand erkannt ist, wird er nicht behoben, sondern darüber diskutiert, wer der schlimmere Hetzredenführer, der größere Populist ist. Mit Frieden hat das nichts zu tun. Mit Frieden schaffen hat es auch nichts zu tun, wenn ich das Gespräch verweigere, etwa, weil die Befürchtung da ist, der Gesprächspartner könnte so aufgewertet werden, wo er doch ein Nichts sei. So wird nichts gut.

Die Jahreslosung erinnert uns daran, dass in unserem Land kein Frieden herrscht, auch wenn nicht Panzer rollen und Kanonen schießen. Frieden herrscht dort nicht, wo Menschen verunsichert sind, weil sie das Gefühl haben, ihre Welt gerät aus den Fugen. Sie ist bedroht und Wandel heißt, dass ich nicht mehr weiß, wo ist eigentlich noch mein Platz in dieser Welt?

Die Flüchtlingsproblematik oder das Problem Migration, spaltet unser Land. Dabei, das ist meine feste Überzeugung, stehen Flüchtlingsproblematik und Migration nur sehr bildmächtig stellvertretend für das eigentliche Problem der Globalisierung. Das eigentliche Problem ist die Ungerechtigkeit in der Welt und diese Ungerechtigkeit ist allerorts immer mehr offenkundig.

Um es ganz plump zu formulieren, immer mehr Menschen wollen ein Stück von dem großen Kuchen, der zu verteilen ist. Und immer mehr Menschen werden sagen, warum ist das deins und nicht auch meins oder warum hast du was und ich nichts?

Wir sind reiselustige Menschen. Im Februar fliege ich in den Laos. Die Menschen im Laos haben im Schnitt 15 mal weniger zur Verfügung als ich. 88 mal weniger haben die Menschen in Somalia zur Verfügung. Und wenn wir jetzt sagen MEINS, dann funktioniert das nicht mehr, weil die Menschen in Somalia und in Nigeria fragen: Wieso ist das so? Eine befriedigende Erklärung gibt es nicht. Und ohne befriedigende Erklärung ist kein Mensch zufrieden. Und wo die Menschen nicht zufrieden sind, gibt es keinen Frieden. Und so machen sich die Menschen auf den Weg, um sich für ihr Leben ihren Teil zu holen und wenn wir ihnen diesen Teil verweigern, gibt es keinen Frieden mehr. Unsere Regierung will die Einwanderung ins Land steuern. Wir brauchen Fachkräfte, damit unsere Wirtschaft am Laufen bleibt. Jede Fachkraft, die in unser Land kommt, damit unser Land stark bleibt, ist eine Fachkraft, die den Heimatländern der Menschen fehlt, um dort das Leben so zu verbessern, dass es für die Menschen lebenswerter wird. Dann sind die Fachkräfte in Deutschland und den daheim gebliebenen Elenden geht's noch elender denn zuvor.

Die scheinbare und gesteuerte Offenheit für die Welt ist nichts anderes als eine Form des Neokolonialismus. Frieden bringt das nicht.

Ich bin mir sicher, das sind so große Zukunftsprobleme, vielleicht lohnt es sich da tatsächlich dem Frieden nachzujagen, statt sich dabei aufzureiben zu klären, wer der größte Populist oder Hetzer sei. Ich wünsche mir eine Kirche, in der Brückenbauer zu Hause sind, eine Kirche, die hilft, das Miteinanderreden zu üben und vielleicht überhaupt wieder Worte zu finden. Die Bibel kennt das, die Not des Menschen, der einfach keine Worte mehr findet von dem zu reden, was er ist; darüber, wie es ihm geht, was er fühlt, welche Angst er hat. Dafür gibt es zum Beispiel die Psalmen. Die Psalmen kennen alle Lebenslagen des Menschen, des einzelnen und der Gemeinschaft. Das Wort über diesem Jahr ist ein Vers aus den Psalmen.

Amen